



**Encarnación Gutiérrez Rodríguez,
Ceren Türkmen, Sebastian Garbe**

“Material Matters in Times of Crisis Capitalism. Transnational feminist and decolonial perspectives”

**Internationale Konferenz an der Justus-Liebig-Universität Gießen
vom 13. bis 15. November 2014**

Vor mehr als fünf Jahren offenbarte die Finanzkrise der europäischen Bevölkerung mit einem Schlag die Instabilität der kapitalistischen Wirtschaftsform. Gleichzeitig wurde auch deutlich, in welchem hohem Ausmaß das Finanz- und Wirtschaftssystem global verzahnt und verstrickt ist. Inzwischen boomt die akademische und politische Auseinandersetzung um gesellschaftliche Transformationen in „Krisenzeiten“. Im Anschluss an die mit der Krise einhergehende internationale sozial- und kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung hat der Lehrstuhl Allgemeine Soziologie am Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität, den Prof. Dr. Encarnación Gutiérrez Rodríguez inne hat, die internationale Konferenz „Material Matters in Times of Crisis Capitalism. Transnational feminist and decolonial perspectives“ organisiert. Die Konferenz, die Gutiérrez Rodríguez zusammen mit ihren wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen Ceren Türkmen und Sebastian Garbe konzipiert hat und die vom 13. bis 15. November 2014 an der Justus-Liebig-Universität in Gießen stattfand, hatte die sozialtheoretische Frage nach Materialität in Zeiten der Finanzkrise unter Berücksichtigung feministischer und dekolonialer Ansätze zum Gegenstand. Die Konferenz verfolgte dabei drei miteinander verbundene Ziele: erstens, aus einer feministisch-dekolonialen Perspektive die Analyse der Auswirkungen der Krise auf die Lebensbedingungen und -weisen zu untersuchen; zweitens die theoretische Erfassung des Dreieckverhältnisses von Feminismus, Kolonialität und politischer Ökonomie; und drittens die Erarbeitung von sozialen und politischen Alternativen und Visionen gesellschaftlichen Zusammenlebens. Das Format der Konferenz setzte sich aus sieben Hauptvorträgen zusammen, die von den international renommierten Wissenschaftle-

rinnen GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK (Columbia Universität), LOURDES BENERÍA (Cornell Universität), RHODA REDDOCK (Universität der West Indies, Trinidad), BEATRIZ PADILLA (Minho Universität), GÜLAY TOKSÖZ (Universität Ankara), MARINA GRŽINIĆ (Akademie der bildende Künste, Wien) und den Nachwuchswissenschaftlerinnen YUDERKYS ESPINOSA (Universität Buenos Aires) und GLADYS TZUL (Benemérita Universität Puebla, Mexiko) eingeführt wurden. Die Hauptvorträge fanden in vier Plenarsitzungen zu den folgenden Themen statt: (1) Materialität, Politik und Ethik; (2) Arbeit, Entwicklung und feministische politische Ökonomie; (3) Migrationsregime und Geschlecht sowie (4) Feministische Kritiken an Rassismus und Kolonialität. Die in den Hauptvorträgen eingeführten Themen wurden in den 17 Panels weiter vertieft und diskutiert. Des Weiteren boten zwei Podiumsdiskussionen mit lokalen Wissenschaftlerinnen und Vertreterinnen aus der Praxis die Möglichkeit, die Themen auf konkrete Studien und Projekte zu beziehen. Eine weitere inhaltliche und theoretische Auseinandersetzung fand auf einer visuellen und performativen Ebene statt in den künstlerischen Beiträgen von zum Beispiel VIRGINIA VILLAPLANA (Universität Murcia), SOPHIE HOYLE (Goldsmiths, London) und RAUL GSCHREY (GCSC, Gießen/Frankfurt). Die Konferenz erfreute sich einer regen Teilnahme von rund 350 internationalen Gästen und über 70 Referentinnen und Referenten.

Eingeführt wurde die Konferenz mit den Grußworten des Universitätspräsidenten JOYBRATO MUKHERJEE, des Dekans des Fachbereiches der Sozial- und Kulturwissenschaften, ANDREAS LANGENOHL, und dem Direktor der Forschungs-koordination des Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC), JENS KUGELE, und dem

Eröffnungsvortrag der Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Gayatri Chakravorty Spivak, Columbia Universität. Im Folgenden zeichnen wir die thematischen Grundzüge der Konferenz nach.

Feministische Perspektiven und transnationale Krisenanalyse

Gayatri Chakravorty Spivak (Columbia Universität) gab zunächst in ihrem Hauptvortrag mit dem Titel "Calling All Feminists", der im Rahmen der ersten einführenden Plenarsitzung zu „Materialität, Politik und Ethik“ gehalten wurde, der Konferenz zu bedenken, dass wir eine neue Sprache entwickeln müssen, um transnationale Perspektiven auf Krisenerfahrungen kohärent erfassen zu können. Spivak kritisierte mit Hinweis auf die Widersprüchlichkeit des "double bind" entwicklungssteleologische Konzepte, die selber Machtverhältnisse reproduzieren und uns heute mit der postkolonialen Erfahrung jenseits von paternalistischen Fürsorgekonzepten des guten Willens dahin führen müssen, die inneren Antagonismen von Süd-Nord-Verhältnissen stärker in den Blick zu rücken. Die erste Podiumsdiskussion mit NOA HA (TU Berlin), DOROTHEA LINDENBERG (Women in Exile & Friends) und LUXENIR CAIXETA (MAIZ) brachte politische Erfahrungen aus selbst orga-

nisierten Migrantinnengruppen und der Flüchtlingsbewegung in Deutschland und Österreich in die Diskussion mit ein.

Diesen transnational-feministischen Blick in der Analyse von Materialität haben Lourdes Benería (Cornell Universität) und Rhoda Reddock (Universität der West Indies, Trinidad) in ihren Vorträgen der zweiten Plenarsitzung „Arbeit, Entwicklung und feministische politische Ökonomie“ empirisch weiter fortgeführt. Benerías wissenschaftshistorischer Vortrag machte aus einer historisch-kritischen Perspektive zunächst die Entwicklung der feministischen Ökonomiekritik seit den 1970er Jahren nachvollziehbar. Zudem formulierte sie eine Kritik an ökonomistischen Reduktionen in den orthodoxen, neoklassischen aber auch marxistischen Wirtschaftswissenschaften im Hinblick auf bezahlte Lohnarbeit. Wie Lohnkosten durch unbezahlte Frauenarbeit gesenkt, entwertet und reproduziert werden, sollte erst mit der Gründung der feministischen Ökonomiekritik als Thema und Kategorie Einzug in die akademischen Debatten halten. Die zweite globale Frauenbewegung war als politische Bewegung an dem Paradigmenwechsel ebenso beteiligt wie die Feminisierung von Arbeit im Zuge der Globalisierung. Reddock zeigte am konkreten Beispiel von Trinidad und Tobago, wie besonders in postkolonialen Räumen Arbeitsverhältnisse über race und Geschlecht strukturiert sind. Dadurch wird das Phänomen der gesellschaftlichen Gewalterfahrung und der informellen Ökonomie zum zentralen Thema innerhalb feministischer Diskussionen und gesellschaftlichen Dynamiken in der Karibik.

Die Debatte um feministische Ökonomiekritik wurde in der nächsten Plenarsitzung „Migrationsregime und Gender“ um weitere europäische Fallbeispiele ergänzt und durch die Verbindung zum europäischen Migrationsregime fortgeführt. Gülay Toksöz (Ankara Universität) stellte die Erfahrung der Frauenarbeit im patriarchal organisierten Kapitalismus in der Türkei in das Zentrum ihrer Analyse. Um zu verstehen, wie die Arbeit immigrierter Frauen in der Türkei organisiert und strukturiert ist, sei der gesellschaftliche Organisierungsfaktor von Religion hier ausschlaggebend. Beatriz Padilla (Minho



Abb. 1: Prof. Gayatri Chakravorty Spivak
(Foto: Macarena Gonzales Ulloa)

Universität) zeigte mit ihrer Analyse der Krisenerfahrung in Portugal auf, wie sich Migrationsbewegungen aufgrund dieser Erfahrung neu strukturieren. Dabei sind vor allem Migranten und Migrantinnen in Lissabon durch das Wegfallen sozialstaatlicher Dienstleistungen darauf angewiesen, sich neu zu organisieren. Marina Gržinić (Akademie der bildenden Künste, Wien) lenkte in ihrem Vortrag in der nächsten Plenarsitzung „Feministische Kritiken an Rassismus und Kolonialität“ die Debatte hin zu einem neuen sprachlichen Krisenverständnis und stellte ihr Theorem von transmigrantischen, transgeschlechtlichen und transfeministischen Kämpfen vor. In der aktuellen Krise schließen wir an die Krisenerfahrung und gesellschaftlichen Metamorphosen nach dem Mauerfall 1990 an, die insbesondere im Verhältnis von Ost-West bearbeitet wurden. Der Multikulturalismus dieser Zeit ist, so Gržinić, in sich ambiva-

lent gewesen. Vielmehr deutet sie diese Phase als Teil eines enormen Rassifizierungsprozesses und von Militarisierung. Gladys Tzul (Benemérita Universität Puebla, Mexiko) und Yuderkys Espinosa (Universität Buenos Aires) haben die Diskussionen des Panels auf politische Erfahrungen in Lateinamerika zurückgeführt. Tzul etwa lieferte mit ihrer empirischen Fallstudie ein Beispiel für die kommunale Selbstverwaltung und autonomen Organisationsprozesse indigener Gemeinschaften in Guatemala. Diese Prozesse sind als Reaktion auf die jahrhundertlange Marginalisierung und Kolonisierung indigener Lebenswelten zu verstehen und lassen sich als Reaktion auf einen konstanten Krisenzustand interpretieren, den diese Gruppen erleben. Bei diesem Beispiel kommunaler Selbstverwaltung entstehen, so Tzul, soziale Beziehungen, die auf den Erfahrungen von indigenen Familienbeziehungen und selbstver-



Abb. 2: Blick ins Plenum während einer Keynote.

(Foto: Macarena Gonzales Ulloa)

walteten Politiken aufbauen. Im Vordergrund stehen Kommunalisierungsprozesse von Ressourcen des öffentlichen Lebens wie Wasser, Energie, Märkte, Wald, Lebensraum und Schulen. Espinosa ergänzte die Analyse des Panels, indem sie die „Entgegnung“ zwischen feministischen und antirassistischen, dekolonialen Kämpfen und Bewegungen in *Abya Yala* (Lateinamerika und Karibik) historisch-kritisch aufarbeitete. Die „Entgegnung“ zwischen den beiden Kämpfen und Bewegungen rekonstruiert die Wissenschaftlerin als ein Zusammenkommen, aber auch ein Auseinanderdriften. Sie geht dieser konjunktuell brüchigen Beziehung nach und stellt dabei die These auf, dass die verspätete Rezeption der antirassistisch-dekolonialen Theorie im Eurozentrismus des lateinamerikanischen Feminismus und dem verhärteten Blick auf Geschlechtlichkeit selbst begründet liegt. Erst die antirassistisch und dekolonial motivierten Kämpfe konnten diesen blinden Fleck aufdecken und einen gemeinsamen Weg für feministische und dekoloniale Bestrebungen ebnen.

In der abschließenden Podiumsdiskussion haben BARBARA HOLLAND-CUNZ (Justus-Liebig-Universität), MARIA VIRGINIA GONZALEZ

(Bildungsreferentin, München) und SELÇUK YURTSEVER-KNEER (Menschenrechtszentrum Karlsruhe) auf feministische Erfahrungen und politische Strategien in Deutschland aufmerksam gemacht. Den Vorträgen räsionierten zahlreiche Beiträge aus dem Plenum, die nicht nur Beispiele gaben, wie das Verhältnis von Wissenschaft und Politik *in times of crisis* gedacht werden kann, sondern wie auf der Höhe der Zeit auch Grenzerfahrungen überwunden werden können.

Von multiplen Kritiken an Materialität bis zum „guten Leben“

In den insgesamt 17 Panels, die an dem zweiten und dritten Konferenztag im gesamten Hauptgebäude der Justus-Liebig-Universität stattfanden, hatten weitere internationale Wissenschaftlerinnen und Aktivistinnen die Gelegenheit, ihre Forschungsergebnisse und Perspektiven mit den Konferenzgästen zu teilen und in einem kleineren Rahmen in einen Dialog zu treten. Besonders in diesen zahlreich besuchten Panels spiegelte sich die ganze Bandbreite des thematischen Schwerpunkts der Konferenz wider. Davon ausgehend wurde zunächst disku-



Abb. 3: Ein Beispiel aus dem Kunstprogramm.

(Foto: Ceren Türkmen)

tiert, wie sich die Materialität sozialer Zusammenhänge im Verhältnis zu Vorstellungen über Körper, Affekte und Werte verhalten und was die Perspektive eines „neuen Materialismus“ bringen kann. Der feministische Schwerpunkt der Konferenz spiegelte sich in Debatten um Rechte von Frauen und sexuellen Minderheiten als auch um die Repräsentation von Sexualität und Geschlechtlichkeit wider. Dabei stand die Entwicklung der zunehmenden Feminisierung von Arbeitsverhältnissen ebenso im Raum wie die Analyse von Haus- und affektiver Arbeit, die von Frauen geleistet wird. Ein weiterer Teil der Panels beschäftigte sich mit der Frage, wie in Zeiten der Krise eine Kritik am Kapitalismus geäußert werden kann und wie sich diese Krise in Migrationsbewegungen und kolonialen Machtverhältnissen äußert. Zuletzt war es ein besonderes Anliegen der Konferenz, mögliche Alternativen ausgehend von der Krisenerfahrung zu entwickeln und soziale und politische Kämpfe an der Schnittstelle zwischen Krise und Wandel zu verstehen. Während die Dekolonisierung der politischen Ökonomie als mögliche Überwindung von kolonialen Machtzusammenhängen als makrosoziale Alternative debattiert wurde, lag der Schwerpunkt bei anderen Workshops auf mikrosozialen Veränderungen durch solidarische Beziehungen oder in Anlehnung an das *buen vivir*, das gute Leben, als indigener Erwartungshorizont einer besseren Zukunft.

Ergebnisse und Dokumentation

Auf der Konferenz wurden drei Forschungsergebnisse und theoretische Prämissen deutlich. Wenn man über die Krise spricht, muss der europäische Blick überwunden, sogar dezentriert werden. Das bedeutet, dass die globalen Verstrickungen nicht nur als marktförmige

Abhängigkeiten organisiert sind, sondern vor allem auch soziologisch als gesellschaftliche Beziehungen verstanden werden müssen. Dazu gehören globale Geschlechterverhältnisse ebenso wie ethnisierte und postkoloniale Beziehungen. Ebenso wurde deutlich, dass die Krisenerfahrung im Kapitalismus nicht als europäische Ausnahmesituation zu betrachten, sondern eher systemisch und global zu denken ist. Denn obwohl sich die Auswirkungen der globalen Finanzkrise lokal unter spezifischen geo-politischen und historischen Bedingungen ereignen, sind sie an politische und ökonomische internationale Prozesse zurückzubinden. Zusammenfassend hat die Konferenz einen Beitrag zu einer erweiterten Analyse der Krise beigetragen, indem eine ökonomische Analyse der Krise in Dialog mit kultur- und gesellschaftskritischen Ansätzen gebracht wurde. Um dieses Ergebnis in die wissenschaftliche Debatte einfließen zu lassen, ist die Publikation eines englischsprachigen Sammelbandes mit den Beiträgen der Hauptvortragenden und weiteren ausgewählten Beiträgen geplant. Zudem kann die ausführliche Konferenzseite als Informationsplattform weiterhin besucht werden (<https://materialmattersconference.wordpress.com/>). Gegenwärtig arbeitet der Lehrstuhl an einer virtuellen Konferenzdokumentation, die Videoausschnitte der Hauptvorträge beinhalten wird.

Kontakt:

Lehrstuhlinhaberin für Allgemeine Soziologie am Institut für Soziologie der JLU
Prof. Dr. Encarnación Gutiérrez Rodríguez und Team
(<http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb03/institute/ifs/prof/allg/teamalle>)